sonders darauf, daß Kinder und Pflegebefohlene beim Pflücken von Blumen nicht das Feld betreten. Die Ausrede, daß es nur Unkraut sei, das man vertilge, ist nicht stichhaltig, und der Schaden ist weit größer als der Nutzen. Es möge auch dazu erinnert sein, daß die Eltern der von den Feldhütern, Wächtern oder Gendarmen beim Kornblumenraufen betroffenen Kinder für den entstandenen Schaden haftpflichtig sind.

* Rödern. Mit der Friedrich August-Medaille in Bronze ausgezeichnet wurde der Kriegsfreiwillige Arno Thüre im Res.-Inf.-Reg. 244, Sohn des Eisenwerksarbeiters Wilhelm Thüre von hier.

* Gohlis. Die Friedrich August-Medaille wurde dem Einjährig-Freiwilligen Karl Gärtner verliehen.

Klitzsch. Hier sind die Obstbäume derart verlaht und haben so viel Raupen, daß fast kein Laub an den Bäumen vorhanden ist. Die Obsternte ist fast vernichtet.

—y Dresden. In der am Freitag vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Kgl. Landgerichts begonnenen Verhandlung gegen den Porzellanhändler und Maler Friedrich Kurt Pertsch und 7 Genossen wegen Vergehens gegen § 14 Absatz 3 des Gesetzes zum Schutze der Warenbezeichnungen vom 14. Mai 1894, worüber wir bereits berichtet haben, wurde gestern Dienstag nachmittag das Urteil verkündet. Dasselbe lautete auf kostenlose Freisprechung. Bei 3 Angeklagten ist bereits Verjährung eingetreten, bei den übrigen Angeklagten hielt das Gericht den Schuldbeweis nicht für erbracht. Die letzteren haben nur weißes Porzellan bemalt, das von ihnen vor der Eintragung des Warenzeichens der Kgl. Meißner Manufaktur in die Warenzeichenrolle schon erworben worden war und sie mußten annehmen, die Manufaktur habe bis zu diesem Zeitpunkt nichts gegen die Bemalung am weißen Porzellan einzuwenden.

Dresden. Nach dem Beispiel anderer Großstädte hat auch Dresden eine fahrbare Küche eingeführt, und zwar ist es der Verein „Volkswohl", der seinen neun ständigen Speiseanstalten für die minderbemittelte Bevölkerung das erste „fliegende Volksheim" hinzugefügt hat. In der Vorstadt Pieschen konnte man in diesen Tagen die erste dieser Gulaschkanonen in Tätigkeit sehen. Die reichliche Mittagsmahlzeit kostet 35 Pfg., an fleischlosen Tagen nur 25 Pfg. Die Neueinrichtung findet außerordentlichen Zuspruch, sodaß die Mahlzeiten regelmäßig ausverkauft werden.

Königstein. Ertrunken ist hier in der Elbe der im jugendlichen Alter stehende Arbeiter Max Mühlbach aus Pfaffendorf. Am Schiffshauplatze wollte er ein Bad nehmen, sprang an einer ziemlich tiefen Stelle in den Strom und kam nur noch zweimal an die Oberfläche.

Löbau. Die Amtshauptmannschaft hat für ihren Bezirk einschließlich der Städte Löbau und Bernstadt Eierhöchstpreise festgesetzt, nach denen der Geflügelhalter den Höchstpreis von 18, der Händler den von 19 Pfg. für das Stück nicht überschreiten darf. Für von einem Orte außerhalb des Bezirks Bautzen eingeführte Eier dürfen 2 Pfg. mehr verlangt werden, doch so, daß kein Ei über 20 Pfg. kostet. Der Marktpreis für Eier ist 19 Pfg.

Neusalza-Spremberg. Die Söhne des kürzlich verstorbenen Fabrikbesitzers Hünlich errichteten zu dessen Gedenken eine Julius-Hermann-Hünlich-Stiftung von nahezu 15 000 Mk., womit die Vereine, Behörden und Armen der Stadt Neusalza bedacht worden sind. Weitere 15 000 Mk. sollen die Arbeiter der Firma Leberecht Hünlich als Unterstützungsfonds erhalten. Der Verstorbene selbst hat letztwillig seinen Wald dem Verschönerungsverein Neusalza-Spremberg zum Wohle der Allgemeinheit vermacht.

Mittweida. Ein 15jähriger Bursche, der im Ortsteil Mühgen 700 Mark gestohlen und damit das Weite gesucht hatte, ist in Straßburg festgenommen worden.

* Chemnitz. An den Folgen eines Sturzes aus dem Fenster starb am Sonntag im Krankenhaus der im zweiten Lebensjahre stehende Knabe Alfred Rudolf Reinhold.

Plauen i. V. Tot aufgefunden wurde die 31 Jahre alte ledige Wiebierin Martha Böhn. Nach ärztlichem Gutachten ist die Bedauernswerte von Krämpfen befallen worden, die einen Erstickungstod herbeiführten.

* Plauen i. V. Eine Ausstellung der Schrebergarteninhaber will hier der Naturheilverein Ende September veranstalten, um vorzuführen, welche Erfolge in diesen Gärten erzielt werden können.

Crimmitschau. Eine Stiftung von 5000 Mk. hat zum Gedächtnis ihres verewigten Sohnes Hans Frau Kommerzienrat Schmidt beim hiesigen Ortsverein Frauendank errichtet.

Meerane. Eine Gemüse- und Kartoffeltrockenanlage wird hier von der Ein- und Verkaufszentrale Meerane errichtet werden.

Zwickau. Während der kommenden Sommerferien will der hiesige Verein für Ferienkolonien Stadtkolonien an Stelle von Kolonien im Gebirge veranstalten, um auf diese Weise die Wohltat einer Ferienpflegung, wenn auch nur einer teilweisen, einer größeren Anzahl bedürftiger Kinder (800 gegen 80) zugute kommen zu lassen. Die Verpflegungsschwierigkeiten hofft man zu überwinden. Falls die laufenden Einnahmen zur Kostendeckung nicht ausreichen, soll mit Rücksicht auf die Not der Zeit das Grundkapital des Vereins angegriffen werden.

Zwickau. Im Bezirke der Zwickauer Mulde sollen zunächst vier Talsperren, und zwar in Muldenberg, Weiterswiese, Kleine Bockau, Eibenstock, errichtet werden. Die Vorarbeiten für die Talsperre Weiterswiese (Karlsfeld), die zwei Millionen Kubikmeter Fassungsraum erhalten soll und als Not-Trinkwassersperre gedacht ist, sollen demnächst beginnen.

Leipzig. Eine 17jährige Verkäuferin aus Chemnitz, die sich seit einigen Tagen besuchsweise in Leipzig aufhielt, benutzte hier ihre freie Zeit, um einholenden Kindern auf der Straße die ihnen mitgegebenen Geldbeträge abzunehmen. Am Sonnabend nachmittag wurde sie vom Schicksal ereilt. Ein von ihr bestohlenes Mädchen lief im Brühl weinend der fliehenden Diebin nach. Eine beherzte Frauensperson hielt die Ausreißerin auf und ermöglichte dadurch ihre Verhaftung.

Liebenwerda. In der Nacht zum Montag ist hier das Lindortsche Gehöft in der Bahnhofstraße niedergebrannt. Leider haben hierbei auch zwei Menschen, der Sattlermeister Johannes Lindort und seine 20jährige Tochter, den Tod gefunden. In der Schlafkammer fand man die vollständig verbrannten Leichname beider Bewohner. Schlimmer noch als der Vater war die lebensfrohe hübsche Tochter verbrannt, sodaß nur einige geringe Reste aus dem Schutt geborgen werden konnten. Aus der Auffindung der Leichen ist zu schließen, daß Vater und Tochter im Schlafe bereits erstickt oder bei dem Versuche, die nahen Fenster zu erreichen, ohnmächtig zusammengebrochen sind.

* Weipert. Tödlich verunglückt ist in einer Gewehrfabrik der Bajonettschleifer Lehrhardt, der von einem Stück Schleifstein an den Kopf getroffen wurde.

Weitere Kriegsnachrichten.

Es ist zu spät!

Der italienische Professor Sinigaglia veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel, betitelt „Italien nach einem Kriegsjahre". Sein nationales Gefühl, so erklärt er, nötige ihn, dem verunglückten italienischen Abenteuer nach Beendigung des ersten Kriegsjahres in Wehmut einen Nachruf zu widmen, der in eine Warnung ausklingen müsse. Der Autor sagt u. a.: Er habe bereits vor der Kriegserklärung die römische Regierung auf die zu erwartende Katastrophe aufmerksam gemacht. Selbst wenn das Waffenglück Italien hold gewesen wäre, hätte der mögliche Gewinn den dargebrachten Opfern nicht entsprechen können. Die Ereignisse, die er vorausgesagt habe, bestätigten seine Ausführungen. Italien kämpfe für die Eroberung eines irredentistischen Gebiets, in dem sich neben einer Bevölkerung von 800 000 Italienern 8 Millionen Nichtitaliener befänden, die im Falle einer Annexion eine stete Gefahr für Italien bilden würden. Italien habe bisher 5 Milliarden ausgegeben und ungeheure Opfer an Blut gebracht, und zwar für die Befreiung von nur 800 000 austrophilen Italienern. Der Verfasser bespricht die militärischen Operationen und erklärt weiter: Die Oesterreicher und Ungarn sind den Italienern weit überlegen. Die Oesterreicher sind kriegsgewohnt und abgehärtet und passen sich den klimatischen Verhältnissen an, während dies bei den Italienern nicht zutrifft, mit Ausnahme der Alpini und Bersaglieri, die sich aus Norditalienern rekrutieren und dem Gebirgskrieg gewachsen sind, aber nicht in dem Ausmaße wie die Oesterreicher. Er schließt mit den Worten: Die Vernunft der Italiener ist noch nicht erwacht. Mit Tränen in den Augen muß ich es den Italienern sagen in der Befürchtung: es ist zu spät!

Verein Deutscher Zeitungsverleger.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hielt, wie bereits berichtet, seine diesjährige Hauptversammlung am 4. d. M. in Berlin ab. Aus den Verhandlungen geben wir noch das Nachstehende wieder: Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden mit einer Ansprache, die so recht an den Ernst unserer großen und schweren Zeit gemahnte. Bevor die Versammlung sich ihrer nächstliegenden Aufgabe, der Erörterung der Papierpreise, zuwende, wolle er sich an die Eigenschaft und Aufgabe der Presse wenden, aus der sie den Anspruch herleite, als unbeamtete Mitarbeiterin am Wohle des Staates angesehen und entsprechend gewürdigt zu werden. Dieser Aufgabe hätten die deutschen Zeitungen trotz eigener schwerer Bedrängnis dauernd Rechnung getragen und auf die Weise dahin gewirkt, die Stimmung im Innern und an der Front hochzuhalten.

Das genüge heute aber nicht mehr ganz. Die Zeitungsmänner, die man nun einmal als besonders unterrichtet ansehe, müßten auch in ihrem Privatleben, in ihren Gesprächen und Briefen in gleichem Sinne zu wirken suchen. Sie sollten sich von Chauvinismus fernhalten, aber hätten doch auch die Pflicht, überall, im engsten Freundes- und Familienkreise die Zuversichtlichen, die Frohgemuten zu sein. Das sei eine erzieherische Aufgabe der Pressemenschen, die im Volke als die vorgeschobensten Posten des staatlichen Lebens ständen. Deshalb lade er, der Redner, alle Zeitungsmänner, Verleger und Redakteure, ein, mit ihm einen Bund der frohgemuten Siegeszuversicht zu schließen, daß jeder, wohin er auch komme, mit strahlendem Gesicht und frischen Worten den Glauben hinaustrage an den guten Ausgang dieses ungeheuren Kampfes. Dann würden die Zeitungsmänner als Priester der öffentlichen Meinung, als Seelsorger des deutschen Volkes seelenkundig und starken Geistes wirken. Mit Recht sei Bismarcks Wort von den preußischen Offizieren, die uns keiner nachmacht, abgewandelt worden in das Wort von dem deutschen Staatsbürger, den uns keiner nachmacht. Die paar Krawalle, die da vorgekommen sind, was wollen die besagen gegen die 100 000 Fälle, in denen die Frauen, die alten Männer und Kinder halbe Nächte und Tage vor den Fleischer- und Hökerläden stehen in wundervoller staatsbürgerlichen Geduld! Dieses Volk sei im Grunde heute noch ebenso zum Erdulden bereit wie in den heiligen Augusttagen 1914, wenn es nur wisse, daß das Vaterland den Segen davon habe; seine tapfere Seele brauche nur ab und zu die Erfrischung frohgemuten Glaubens und sieghafter Zuversicht. Deshalb ergehe seine, des Vorsitzenden, Mahnung an die Zeitungsleute: „Des Volkes Seele ist in Eure Hand gegeben, bewahret sie!"

Zu Erledigung der Tagesordnung wandte sich dann die Versammlung der wichtigsten Frage, der Lage des Papiermarktes zu. An Stelle des durch Erkrankung am Erscheinen verhinderten Direktors Müller referierte hierüber Dr. Simon (Frankf. Ztg.). Der Referent gab ein anschauliches Bild der schwierigen Lage des Zeitungsgewerbes, wobei er hervorhob, daß die Papierpreise eine ganz enorme Höhe erreicht haben. In der Erkenntnis der Schwierigkeiten, die durch den Papiermangel hervorgerufen sind, habe das Zeitungsgewerbe versucht, Maßnahmen zu ergreifen, besonders im Hinblick auf kleinere und mittlere Zeitungen, denen es nicht möglich sein würde, bei den jetzigen Papierpreisen weiter zu bestehen. Unter der verständnisvollen Mitwirkung der Reichsregierung wurde die „Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe" ins Leben gerufen. Das Zeitungsgewerbe sei zur Selbstkontingentierung des Papierverbrauchs geschritten, deren Einzelheiten allerdings noch nicht festgestellt seien, da die notwendigen statistischen Unterlagen erst beschafft werden mußten. Auf dem Papiermarkt haben sich, wie der Redner weiter ausführte, Verhältnisse entwickelt, denen das Zeitungsgewerbe auf die Dauer nicht gewachsen sein könne. Es handle sich nun darum, energische Gegenmaßregeln in Vorschlag zu bringen. Die Vorschläge, die zur Abhilfe der Notlage gemacht wurden, gingen dahin, daß versucht werden sollte, die Beschaffung von Rohstoffen zu angemessenen Preisen und in ausreichendem Maße zu sichern. Der Referent gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß auch seitens der Reichsregierung im Interesse des öffentlichen und nationalen Lebens alles getan werden würde, um die drohenden Gefahren vom deutschen Zeitungsgewerbe noch abzuwenden.

Herr Lensing-Dortmund hob hervor, daß es eine wichtige Aufgabe der Staatsregierung sei, in diesem Moment dafür Sorge zu tragen, daß die Presse, und namentlich die politische Presse nicht zugrunde gehe. Eine ganze Reihe von Zeitungen sei schon eingegangen, und wenn demnächst die Papierpreise wiederum erhöht würden, dann sei das Erscheinen vieler Zeitungen, namentlich in der Provinz, in Frage gestellt. Fraglich sei, ob das Zeitungsgewerbe die weiter in Aussicht genommenen Papierpreiserhöhungen tragen könne, und da wäre es erwünscht gewesen, vom Vorstande zu hören, welche Verhandlungen er mit der Staatsregierung bezüglich der Papierpreise und der Kontingentierung des Papierverbrauchs gepflogen habe. Eine große Anzahl von Papierfabriken befasse sich jetzt viel lieber mit der Herstellung von satiniertem Papier als mit der Herstellung von Druckpapier, weil sie für das erstere höhere Preise erzielten.

Da müßte der Vorstand in der Verbindung mit der Staatsregierung einen Ausgleich herbeizuführen suchen. Das sei der springende Punkt. Der Redner schloß unter lebhafter Zustimmung der Versammlung, der Verein habe alle Veranlassung, die Staatsregierung darauf hinzuweisen, daß es ihre höchste Pflicht sei, alles zu tun, um die Presse auch in Zukunft lebensfähig zu erhalten.

In der weiteren Besprechung berichtete Direktor Reiß ausführlich über die Organisation der „Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe", die als Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet wurde und sich in engster Fühlung mit dem Reichsamt des Innern befindet. Das Zeitungsgewerbe habe alle Ursache, dem Reichsamt des Innern für die außerordentliche Unterstützung bei dieser Gründung dankbar zu sein. Der Kriegswirtschaftsstelle ist ein Beirat zur Seite gestellt, der sich aus den Kreisen der in Betracht kommenden Interessenten zusammensetzt und bei allen grundsätzlichen Fragen gehört werden soll. Aus diesem Beirat wird noch ein Ausschuß gebildet werden, der über reine Verlegerinteressen zu beraten haben wird. Für die Kontingentierung sind viele Vorschläge gemacht worden, die sich aber nicht als durchführbar erwiesen haben. Nach sehr eingehenden Beratungen mit dem Reichsamt des Innern soll nun für die Kontingentierung unter Berücksichtigung des Jahrespapierverbrauchs von 1915 für jede Zeitung der Umfang nach Quadratmetern bestimmt und gestaffelt werden. Ein Schlüssel für diese Staffelung wird gefunden werden, wenn die nötigen Unterlagen festgestellt sind.

Hierauf wurde die bereits mitgeteilte Entschließung angenommen.

Vermischtes.

Rechtsanwalt Bredereck vor dem Kriegsgericht. Der frühere Rechtsanwalt Paul Bredereck stand vor dem Kriegsgericht der Inspektion II der immobilen Garde-Infanterie-Division wegen Führung falschen Namens. Bredereck war nach Kriegsausbruch aus Brasilien unter großen Schwierigkeiten nach Deutschland zurückgekehrt, um sich als Kriegsfreiwilliger zu stellen. Er hatte sich dabei den Namen Gärtner zugelegt. Der Angeklagte hat an dem Feldzug mit Auszeichnung teilgenommen, ist zum Offizier befördert worden und hat das Eiserne Kreuz erworben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und endete mit der Verurteilung zu der geringsten gesetzlich zulässigen Strafe von 1 Tag Gefängnis. Bei der öffentlichen Begründung des Urteils führte der Verhandlungsleiter aus: Da B. den in der Fremde angenommenen Namen auch den Militärbehörden gegenüber geführt habe, habe das Gericht eine Verletzung des § 271 des Bürgerlichen Gesetzbuches feststellen müssen. Bredereck habe indessen keinen anderen Weg gehabt, um in das Heer einzutreten. Er habe also aus vaterländischer Gesinnung gehandelt. Das Gericht habe daher beschlossen, ein etwaiges Gnadengesuch zu befürworten, da Bredereck sich durch sein Verhalten den Dank des Vaterlandes verdient habe.

Rowdies in Uniform. Ein aus Riga in Haparanda angekommener neutraler Gelehrter schildert das Leben in Riga folgendermaßen: Die Stadt wimmelt von Offizieren, die angeblich durchaus nicht zur Front wollen. Darunter sind hochstehende Generalstabsoffiziere. Das Vergnügungsleben ist toll, täglich treffen aus Petersburg neue Halbweltdamen ein, die sich als Herrinnen der Stadt aufspielen. Die Verheerungen durch Geschlechtskrankheiten sind ungeheuer, ohne daß die geringsten Gegenmaßnahmen getroffen werden. Die Bürgertöchter sind den gemeinsten Beleidigungen unter Gewaltakten russischer Offiziere ausgesetzt. Die Offiziere machen am hellen Tage die frechsten Straßenzüge durch die Stadt.

Ein Pfiffikus. Ein Landwirt aus der Gegend von Pirmasens (Pfalz) meldete ein Säulein zur Notschlachtung an. Ganz plötzlich war das Tier krank geworden, es konnte sich nicht mehr auf den Beinen halten und purzelte ständig von einer Seite auf die andere. Die Erlaubnis wurde gegeben. Böse Nachbarn behaupten aber, das Schwein sei gar nicht krank gewesen, es habe nur einen „saumäßigen Rausch" gehabt, da der Bauer ihm ein gehöriges Quantum Tropfbier verabreicht habe.

„Lebensmittelersatz" aus — Pferdemist. Die Firma Baruch & Marx in Nürnberg hatte für die Heeresverwaltung die Lieferung eines großen Postens Kakaopulver übernommen und davon 15 000 Kilogramm beim Kaufmann Katz in Amsterdam bestellt. Die chemische Untersuchung hatte aber ergeben, daß es in der Hauptsache aus Kakaoschalen vermischt mit Sand bestand. Die Heeresverwaltung hat auf Grund dieses Prüfungsergebnisses die Annahme verweigert. Auf Veranlassung der Nürnberger Firma wurde nun der Kakao in Düsseldorf freihändig verkauft. Den Käufern gegenüber übernahm die Firma jede Bürgschaft über die Qualität der Ware. Nach der Versteigerung erschien die Nahrungsmittelpolizei um Proben zu entnehmen. Die Untersuchung der Fässer ergab nun, daß sie meist mit Kakaoschalen, Sand und Pferdemist gefüllt waren. Bei der durchgeführten Strafverhandlung wurde, wie die „Kreuzzeitung" meldet, der Feilbieter zu 50 Mark Geldstrafe (!) verurteilt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 7. Juni 1916.

Eine Ansprache des Kaisers.

)(Berlin. Der Kaiser hielt am 5. Juni in Wilhelmshaven von Bord des Flottenflaggschiffes an die an Land angetretenen Abordnungen sämtlicher an der Seeschlacht beim Skagerrak beteiligt gewesenen Schiffe und Fahrzeuge etwa folgende Ansprache:

So oft ich in vergangenen Jahren meine Marine in Wilhelmshaven besucht habe, jedesmal habe ich mich in tiefster Seele gefreut über den Anblick der sich entwickelnden Flotte und des sich erweiternden Hafens. Mit Wohlgefallen ruhte mein Auge auf der jungen Mannschaft, die im Exerzierschuppen aufgestellt war, bereit den Fahneneid zu leisten. Viele Tausende von Euch haben dem obersten Kriegsherrn ins Auge geschaut, als sie den Eid leisteten. Er hat Euch aufmerksam gemacht auf Eure Pflicht und auf Eure Aufgabe. Vor allen Dingen darauf, daß die deutsche Flotte, wenn es einmal zum Kriege kommen sollte, gegen eine gewaltige Uebermacht zu kämpfen haben würde. Dieses Bewußtsein ist in der Flotte zur Tradition geworden, ebenso wie es im Heere gewesen ist schon von Friedrichs des Großen Zeiten an. Preußen wie Deutschland sind stets umgeben gewesen von übermächtigen Feinden, darum hat sich unser Volk zu einem Block zusammenschweißen lassen müssen, der unendliche Kräfte in sich aufgespeichert hat, bereit, sie loszulassen, wenn Not an den Mann käme. Aber so gehobenen Herzens, wie am heutigen Tage, habe ich noch nie eine Fahrt zu Euch gemacht. Jahrzehntelang hat sich die Mannschaft der deutschen Flotte aus allen deutschen Gauen zusammengesetzt und zusammengeschweißt in mühevoller Friedensarbeit, immer mit dem einen Gedanken, wenn es losgeht, dann wollen wir zeigen, was wir können und es kam das große Jahr des Krieges. Neidische Feinde überfielen unser Vaterland. Das Heer und die Flotte waren bereit. Aber für die Flotte kam nun eine schwere Zeit der Entsagung. Während das Heer in heißen Kämpfen gegen übermächtige Feinde allmählich die Gegner niederringen konnte, einen nach dem andern — wartete und harrte die Flotte vergeblich auf den Kampf. Die vielfachen einzelnen Taten, die ihr beschieden waren, sprachen deutlich von dem Heldengeist, der sie beseelte. Aber so, wie sie es ersehnte, konnte sie sich doch nicht betätigen. Monate um Monate verstrichen, große Erfolge auf dem Lande wurden errungen, und noch immer hatte die Stunde für die Flotte nicht geschlagen. Vergebens wurde ein Vorschlag nach dem andern gemacht, wie man es anfangen könne, den Gegner herauszubringen. Da endlich kam der Tag! Eine gewaltige Flotte des das Meer beherrschenden Albion das seit Trafalgar hundert Jahre lang über die ganze Welt den Bann der Seetyrannei gelegt hatte, und den Nimbus trug der Unüberwindbarkeit und Unbesiegbarkeit — da kam sie heraus. Ihr Admiral war wie kaum ein anderer ein begeisterter Verehrer der deutschen Flotte gewesen. Ein tapferer Führer an der Spitze einer Flotte, die über ein vorzügliches Material und tapfere alte Seeleute verfügte — so kam die übermächtige englische Armada heran, und unsere stellte sie zum Kampf. Und was geschah? Die englische Flotte wurde geschlagen Der erste gewaltige Hammerschlag